Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 69 (1982)
Heft: 3: Stadterneuerung

Artikel: Von der respektvollen Kreativität im Umgang mit der Stadt
Autor: Fingerhuth, Carl
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-52632

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Carl Fingerhuth

Von der respektvollen Kreativität im Umgang mit der Stadt

Une créativité respectueuse des rapports avec la ville

Respectful creativity when dealing with the city

Meine Fau Rosmarie meint oft, ich sehe die Dinge zu rosig. Trotzdem glaube ich aus Basler Sicht optimistisch von einer veränderten Haltung zur Stadt berichten zu können.

Das kann am Beispiel privater Projekte geschehen: an dem Museum für Gegenwartskunst von Katrin und Wilfried Steib, dem Alterszentrum Weierweg von Burckhardt und Partner oder der Überbauung von Diener & Diener am Bläsiring (siehe Abb. 1, 2, 5). Ich bin aber gebeten worden, von den öffentlichen Bauvorhaben im Spalenquartier zu berichten.

Es geht um eine Einstellung zur Stadt, die vielleicht nicht wie in den 30er Jahren versucht, nach den Sternen zu greifen, um für den neuen Menschen eine neue Stadt zu bauen (siehe Abb. 3 und 4).

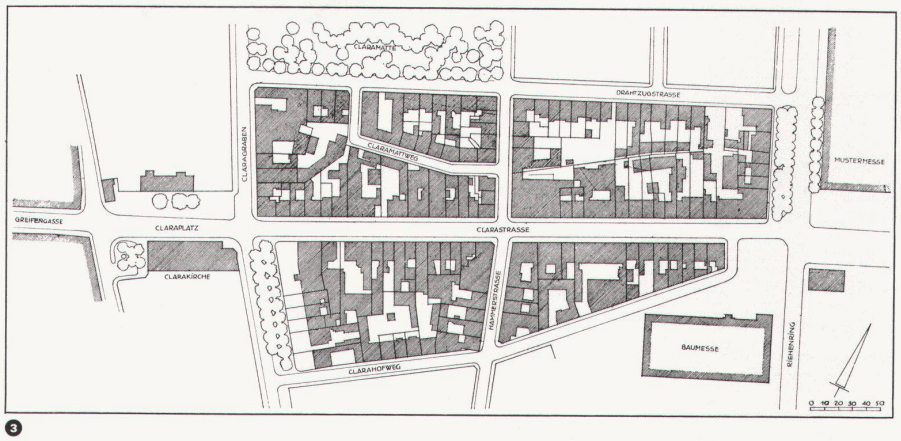
Auch nicht um eine Einstellung, die wie in den 60er und 70er Jahren oft Bauten nur an sich selber orientierte, in der Meinung, das ganze Umfeld werde ja sowieso über kurz oder lang abgerissen (siehe Abb. 6).

Aber auch nicht um eine Haltung, welche den Ist-Zustand zur besten aller Welten verklärt und die sanfte Renovation als einzig mögliche Lösung akzeptiert.

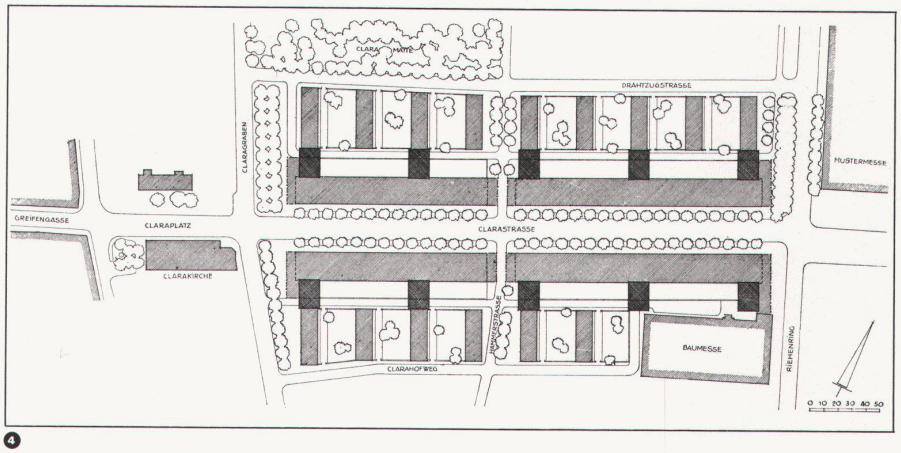
Ich meine eine Haltung zu spüren, die selbstbewusst und kreativ ist, die Stadt aber als eine kulturelle und soziale Kontinuität akzeptiert, eine Haltung, welche mit ihren Beiträgen die Stadt bereichern wird, gleichzeitig aber auch Respekt gegenüber den Kollegen aus anderen Zeiten dokumentiert.

1

2

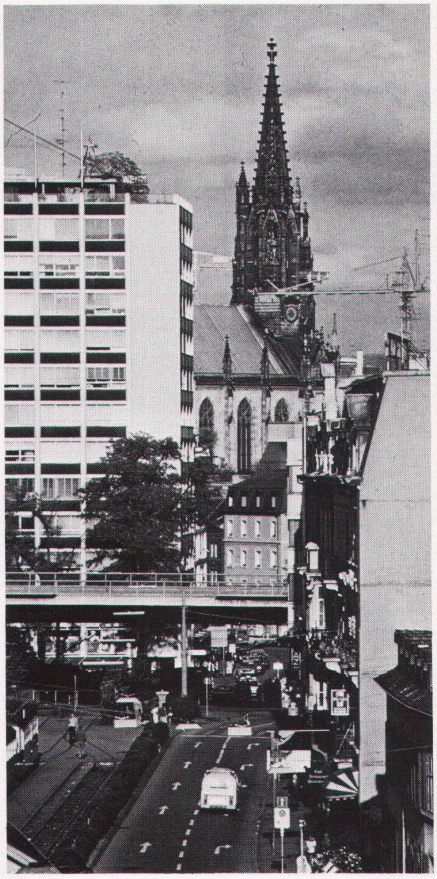


3

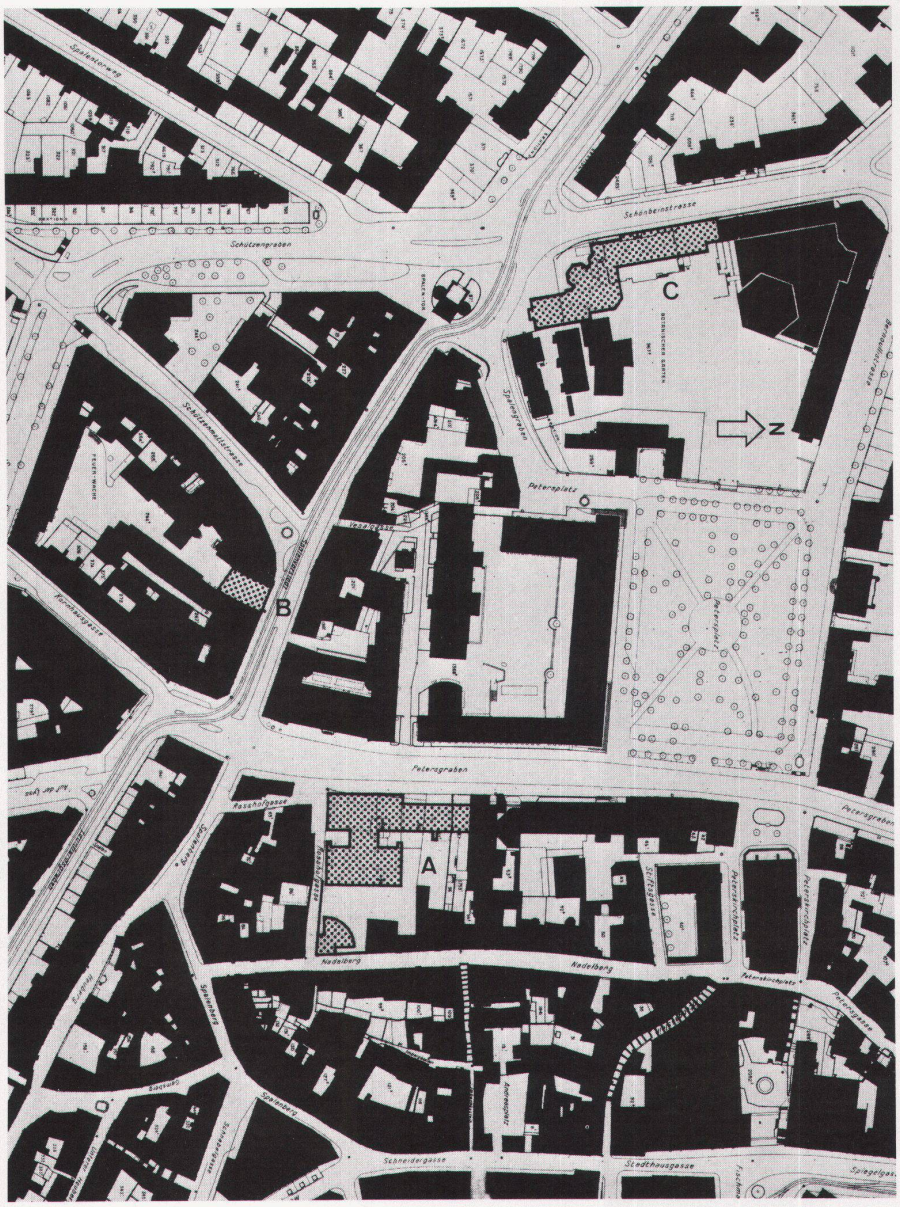


4

5



6



7

1
Museum für Gegenwartskunst Basel (Architekten: Katrin und Wilfried Steib) / Musée de l'Art Contemporain, Bâle / Museum for Contemporary Art, Basel

2
Alterszentrum Weiherweg (Architekten: Burckardt und Partner) / Centre pour personnes âgées Weiherweg / Weiherweg Center for the Aged

3
Bestehendes Geschäftsquartier in Basel (1946) / Quartier commercial réalisé à Bâle (1946) / Existing business district in Basel (1946)

4
Projektiertes Geschäftsquartier. Nach einem Entwurf von Hans Schmidt / Quartier commercial en projet. Selon un plan de Hans Schmidt / Planned business district. Following a plan by Hans Schmidt

5
Überbauung Bläsiring (Architekten: Diener+Diener) / Immeuble Bläsiring (Architectes: Diener+Diener) / Bläsiring complex (Architects: Diener+Diener)

6
Basel, Heuwaage / Bâle, Heuwaage / Basel, Heuwaage

7
A Rosshofareal C Botanisches Institut
B Spalenvorstadt

Von den Schwierigkeiten mit einer Ecke

Es begann für mich beim Wettbewerb für die Neuüberbauung des Rosshofes. Drei verschiedene städtebauliche Massstäbe treffen sich auf dem Areal: die engen, schmalen Parzellen der mittelalterlichen Handwerkshäuser längs dem Spalenberg, die tiefen und breiten Parzellen der Adelshäuser am Nadelberg und schliesslich am Petersgraben die grossen Kuben des 19. Jahrhunderts. Die schwierigste Stelle war aber die Ecke Nadelberg/Rosshofgasse. In einem der geschlossensten Strassenzüge, die es in Basel noch gibt, musste eine Lücke geschlossen und gleichzeitig der Übergang in die Rosshofgasse gefunden werden. Viele Teilnehmer versuchten mit einer Rekonstruktion des aus dem 18. Jahrhundert stammenden und 1968 abgebrochenen Rossstalles allen Schwierigkeiten aus dem Wege zu gehen (siehe Abb. 8).

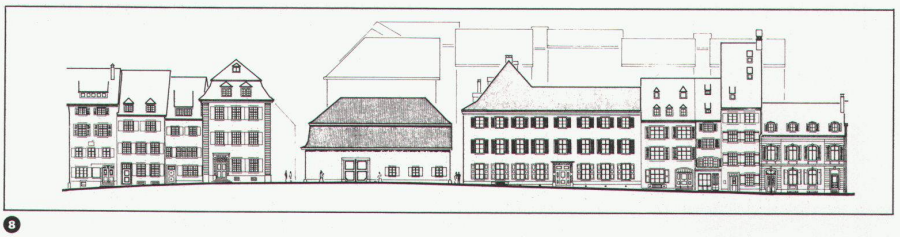
Andere bemühten sich mit viel Selbstbewusstsein, die historische Substanz zu übertrumpfen (siehe Abb. 9).

Die Basler probierten es mit ironischer Architekturgeschichte (siehe Abb. 10 und 11).

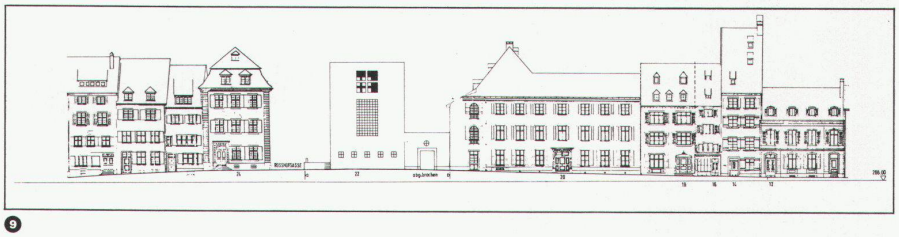
Das Projekt von Naef, Studer und Studer – es liegt gegenwärtig zur Genehmigung des Kredites beim Grossen Rat – löst das Problem ohne Aggressivität und ohne zu historisieren. Man wird den Bau als Beitrag der 80er Jahre lesen, und gleichzeitig ist er Partner der historischen Bauten. Man wird aber auch neugierig, dahinterzusehen, die Tiefe zu erleben, den Hof dahinter zu suchen (siehe Abb. 12 und 13).

Von unentschiedenen städtebaulichen Situationen

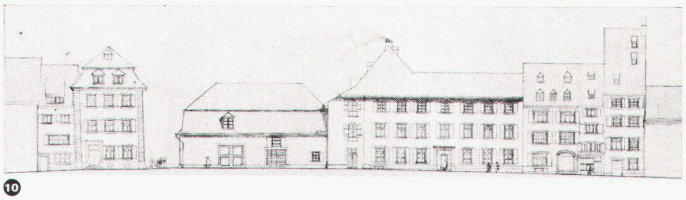
Die Stadtplanung der 70er Jahre hat die städtebaulichen Aspekte vernachlässigt. Vereinfacht ausgedrückt gab es den unter Schutz gestellten historischen Bau und generell-abstrakte Bauvorschriften (Höhe, Dichte, Grenzabstand). Zwischen diesen Polen bestand ein Vakuum. Ein erster Schritt, diesen Bereich zu füllen, wurde in Basel mit der Einführung der Schonzone getan. In ihr können Bauten ohne historischen Wert ersetzt wer-



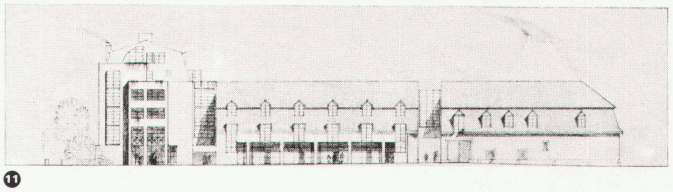
8



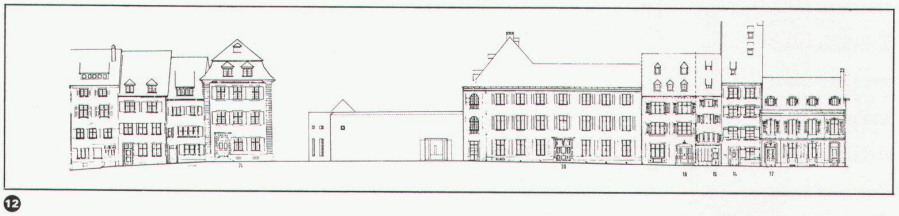
9



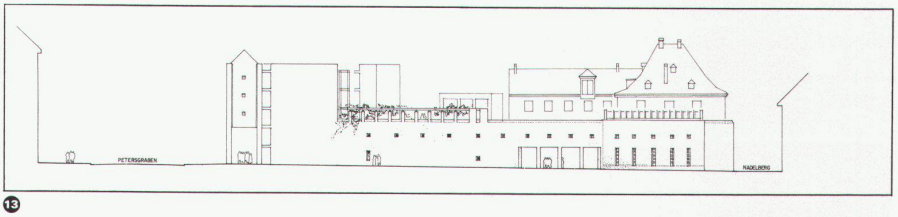
10



11



12



13

8–13
Projekte Rosshofareal / Projets de la zone Rosshof / Plans for Rosshof area

8
Rickenbacher, Wirth und Partner / Rickenbacher, Wirth et Partenaires / Rickenbacher, Wirth and Partners

9
Campi, Pessina und Piazzoli / Campi, Pessina et Piazzoli / Campi, Pessina and Piazzoli

10 11
Bischoff und Ruegg / Bischoff et Ruegg / Bischoff and Ruegg

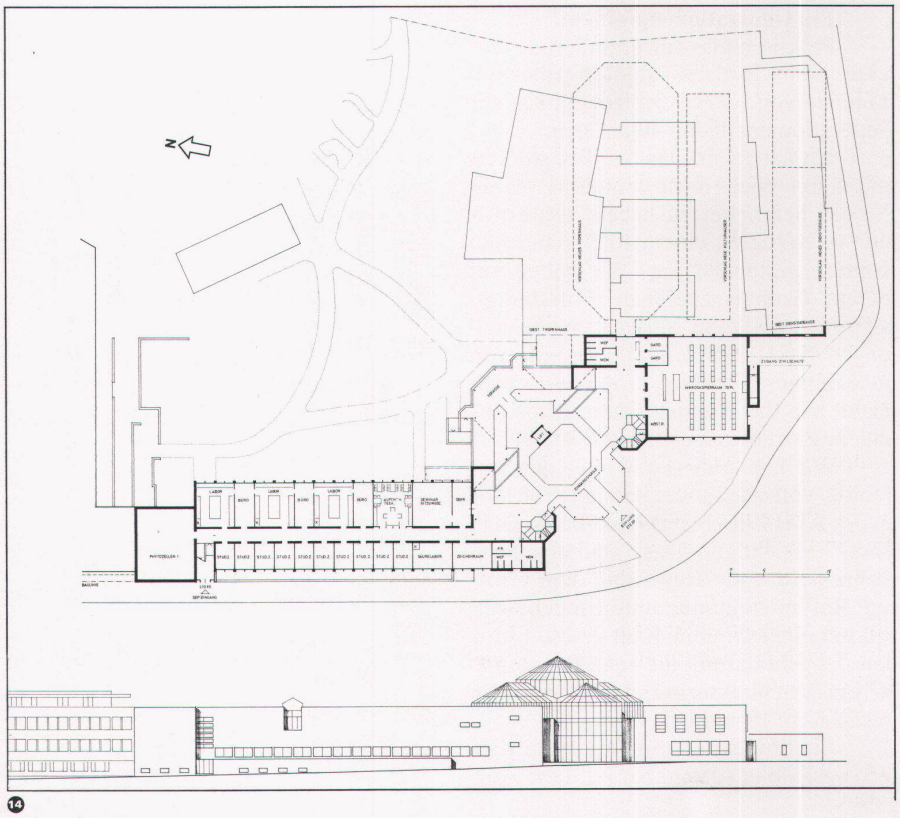
12 13
Naef, Studer und Studer / Naef, Studer et Studer / Naef, Studer and Studer

den. Neubauten müssen aber Volumen und Massstäblichkeit des Strassenzuges einhalten. Diese Regelung bewährt sich für dichte und eindeutig überbaute Quartiere, wie wir sie in Basel in den Quartieren des 19. Jahrhunderts finden.

In vielen unentschiedenen Situationen muss aber von Fall zu Fall die richtige Lösung gesucht werden. Eine derartige offene Situation besteht beim Spalentor. Dem Tor fehlen die Festungsmauern. Von der Stadtaussenseite gesehen, wirkt es von Westen etwas wie eine zu gross geratene Bisquitbüchse. Die Randbebauung der Universitätsbibliothek von Otto Senn, 1968, bricht längs der Schönbeinstrasse unvermittelt ab. Dazwischen steht im Botanischen Garten das Botanische Institut, ein ruhiger, repräsentativer Bau des 19. Jahrhunderts ohne allzu grosse Eigenqualitäten.

Nachdem eine Verlegung des Instituts, mit einer Sanierung des bestehenden Gebäudes für andere Zwecke, durch den Grossen Rat abgelehnt worden war, musste der Bau erweitert oder ersetzt werden. Die Erweiterung befriedigte weder betrieblich noch kostenmässig noch städtebaulich. Über einen Wettbewerb wurde deshalb die Variante Neubau geprüft.

Ich meine, dass, wie beim Projekt für den Rosshof, die von Alioth und Remund vorgeschlagene Lösung in erster Linie eine städtebaulich überzeugende Lösung ist. Das Grundmuster der Randbebauung wird in gleicher Höhe fortgesetzt. Dem Spalentor entsteht ein Partner, der sich aber nicht anbiedert, sondern mit dem Glasaufbau seine eigene Persönlichkeit und Funktion dokumentiert. Wenn mit einer derart überzeugenden Lösung die Verbesserung einer Gesamtsituation erreicht wird, darf ein Bau, der in erster Linie nur Zeuge und nicht Erbe vergangener Zeiten ist, abgebrochen werden. Mich dünkt, die Qualität des Projektes von Alioth und Remund könne mit respektvoller Kreativität bezeichnet werden. Eine Qualität, die wir unbedingt für unsere Städte brauchen, wenn wir sie nicht totsanieren oder sterilisieren wollen (siehe Abb. 14).



14

Zurück zur respektvollen Kreativität

Beim Rosshof-Wettbewerb wurden nicht allzu viele überzeugende Vorschläge für den Umgang mit der historischen Stadt eingereicht. Es war mir deshalb ein Anliegen, einen weiteren öffentlichen Wettbewerb zu diesem Thema auszuschreiben. Mit der Baulücke an der Spalenvorstadt ergab sich eine ideale Möglichkeit. In Übereinstimmung mit der Denkmalpflege meinten wir, dass es sich um einen zu korrigierenden Fehler im Stadtgefüge handle.

Bei der Jurierung haben wir nicht mit grundsätzlichen Diskussionen begonnen oder analytische Studien zu Rate gezogen. Man kam einstimmig zur Prämiierung von drei Projekten, die sich durch diese respektvolle Kreativität gegenüber der Stadt auszeichnen. Alle drei schliessen die Baulücke auf der ganzen Breite. Alle drei halten die Baulinie ein. Alle drei bilden gegenüber der Strasse eine Wand aus, die mit einem Gesimse abgeschlossen ist. Alle drei haben ein schräges Dach oder tönen es an. Daneben zeichnen sie sich aber durch eine Vielfalt an gestalterischen und konzeptionellen Lösungen aus (siehe Abb. 15–17).

14 Projekt Botanischer Garten, Basel (Architekten: Alioth und Remund) / Projet du jardin botanique, Bâle (Architectes: Alioth et Remund) / Plan for Botanical Garden, Basel (Architects: Alioth and Remund)

Ein Generationenproblem?

Praktisch alle der prämiierten Projekte beim Spalenvorstadt-Wettbewerb stammen von ETH-Absolventen aus der Generation der 25- bis 40jährigen.

Ich habe von 1954 bis 1960 studiert und kann mich nicht erinnern, je ein Projekt bearbeitet zu haben, das ernsthaft in Bezug zu einem städtebaulichen Kontext gestanden hat. Wir haben auf leeren Grundlagenplänen Forschungszentren, technische Museen, Wohnsiedlungen für Hunderte und Tausende von unbekannten Personen projektiert. Vielleicht hat das Pendel heute schon ins andere Extrem umgeschlagen:

Wir haben diesen Winter mit Studenten von Alexander Henz, Professor an der ETH Zürich, das Kasernenareal in Basel besichtigt. Das städtebauliche Konzept, das die Regierung dem Grossen Rat im Sommer unterbreiten will, soll mit einer Diplomarbeit getestet werden. Es geht darum, die erste Bauetappe in ein Architekturprojekt umzusetzen (siehe Abb. 18 und 19).

Ein Student erklärte mir beim Kaffee, weshalb er so dankbar für diese Aufgabe sei:

«Die andere Aufgabe ist unheimlich schwierig: eine Feriensiedlung ausserhalb von Thusis; wissen Sie, einfach so auf der grünen Wiese!»

Der mögliche Beitrag der öffentlichen Hand

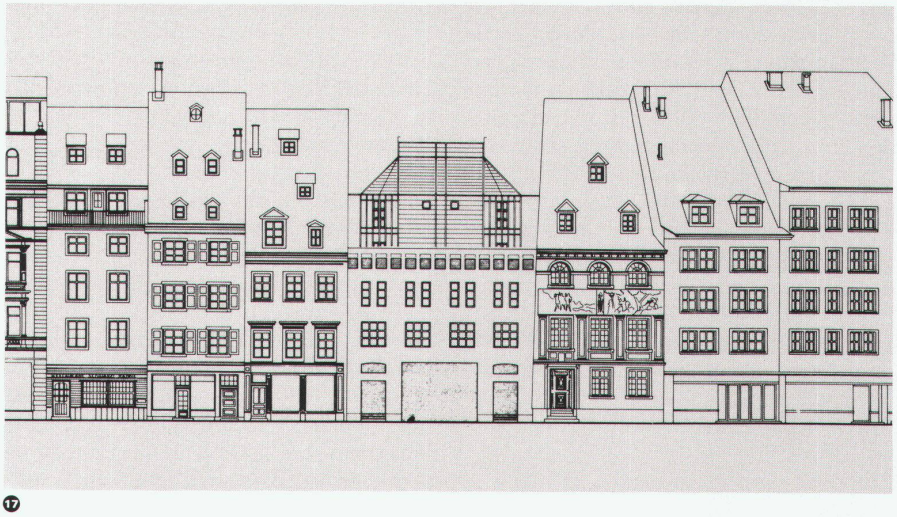
Jede Stadt, vor allem aber eine politisch und wirtschaftlich aktive Stadt muss ständig erneuert und umgebaut werden. Nur so kann sie sich den veränderten Bedingungen und Bedürfnissen anpassen.

Die Qualität dieser Erneuerung und dieses Umbaus ist für die Vitalität und die Identität der Stadt ausserordentlich wichtig. Es muss deshalb Aufgabe der öffentlichen Hand sein, zu versuchen, diese Qualität zu fördern.

Der Spielraum der öffentlichen Hand wird jedoch meistens überschätzt. Strukturelle Massnahmen wie Revision der Baugesetze, Anpassung der Baulinien haben eine grosse Bedeutung. Sie wirken sich aber nur langfristig entscheidend aus.

15

16



17

Der Anteil der Bauten, welche die öffentliche Hand als Bauherr direkt beeinflussen kann, ist klein.

Über das Baubewilligungsverfahren kann meistens nur das Schlimmste verhindert, aber selten Qualität gefördert werden.

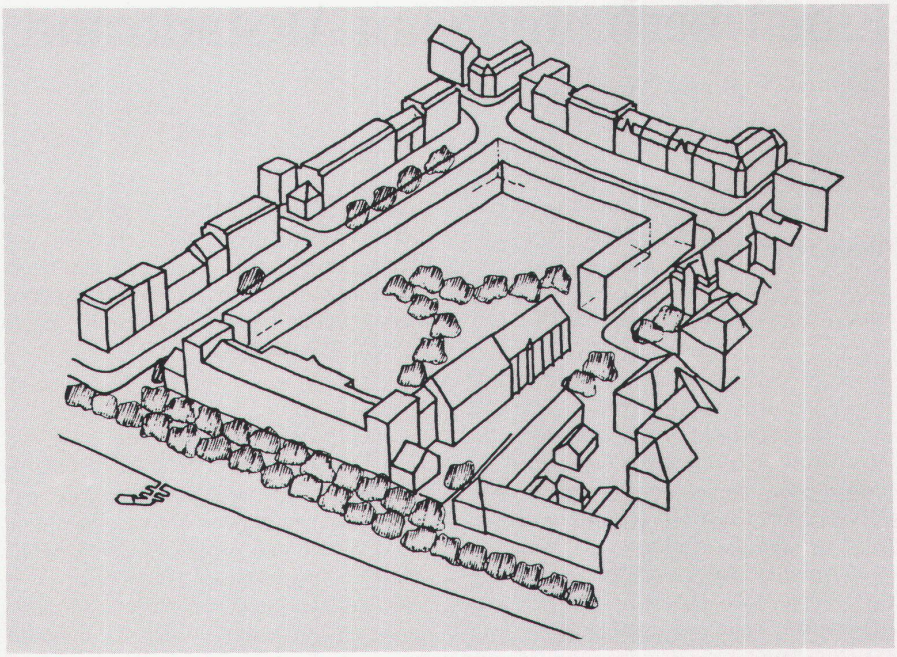
Was kann getan werden:

- Wann immer dies möglich ist, sollen Projekte für öffentliche Bauten aus Wettbewerben entstehen.

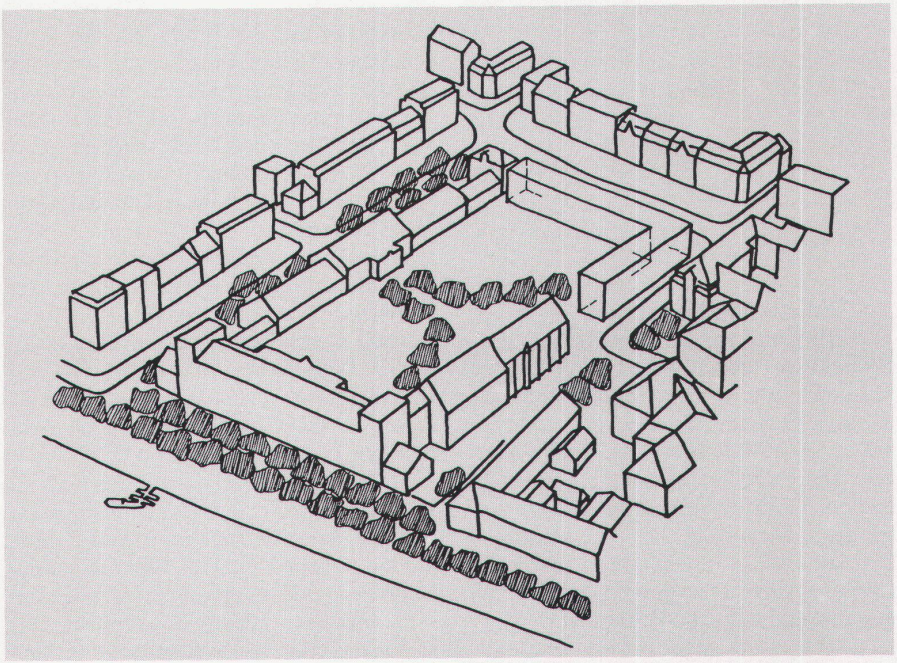
Damit wird die öffentliche Diskussion über Qualitätsfragen in der Architektur gefördert, und es können für die privaten Investoren Zeichen gesetzt werden.

- Die Sensibilität der Öffentlichkeit soll mit indirekten Massnahmen gefördert werden. Dazu gehören Aktionen wie die Prämiierung guter Bauten, Ausstellungen, Zusammenarbeit mit der Presse und den Fachverbänden etc.
- Das Engagement des einzelnen für die städtische Umwelt muss gefördert werden. Basel hat mit dieser Zielsetzung in den letzten Jahren je für Vorgärten, Hinterhöfe und Fassadenrenovationen Wettbewerbe mit Prämiierung der besten Arbeiten durchgeführt. Entscheidend wird aber sein, ob es gelingt, die Bauherren von der Bedeutung einer guten Gestaltung ihrer Objekte zu überzeugen. Dies kann sicher nicht durch Register oder Verordnungen erreicht werden. Ein intensiver gemeinsamer Einsatz von Fachleuten, Behörden und Presse kann aber sicher viel dazu beitragen.

Ich sage dies alles mit viel Überzeugung, auch wenn Rosmarie meint, ich sehe die Sachen zu rosig! C. F.



⓲



⓳

⓯–⓱
Wettbewerb Spalenvorstadt / Concours Spalenvorstadt / Spalenvorstadt competition

⓯
1. Preis / 1er prix / 1st prize

⓰
2. Preis / 2ème prix / 2nd prize

⓱
3. Preis / 3ème prix / 3rd prize

⓲
Kasernenareal Basel. Langfristiges Konzept / Zone de la caserne, Bâle. Plan à long terme / Army barracks area, Basel. Long-term conception

⓳
Kasernenareal Basel. Kurzfristiges Konzept, 1. Etappe / Zone de la caserne, Bâle. Plan à court terme, 1re étape / Army barracks area, Basel. Short-term conception, 1st stage